

**Examen de fin d'études secondaires 2010**

**Section: A**

**Branche: Allemand (Analyse de texte)**

**Numéro d'ordre du candidat**

\_\_\_\_\_

*Michael Hellwig*

**Literarische Geselligkeit (2009)**

Anders als Musik spielen oder hören, was beides in Gemeinschaft möglich ist, sind Schreiben und Lesen in der Regel Aktivitäten von Einzelnen und nicht von Gruppen. Literarisches Leben wurde und wird aber auch immer wieder als Gemeinschaftserlebnis organisiert: in Lesegesellschaften, literarischen Salons, Literaturvereinen oder literarischen Gesellschaften.

Die Individualisierung des Umgangs mit der Literatur ist im Wesentlichen ein Phänomen der Epoche nach der Erfindung des Buchdrucks. Im Mittelalter, als nur ein Bruchteil der Menschen lesen konnte, war Literatur in der – kleinen – Gesellschaftsschicht, die sich mit ihr beschäftigte, ein Gruppenerlebnis. Sie wurde mündlich vorgetragen, oft sogar von ihren Schöpfern selbst; z. B. von Minnesängern, die häufig von Fürstenhof zu Fürstenhof zogen, dort mehr oder weniger im Auftrag schrieben und so ihren Lebensunterhalt verdienten.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden im städtischen Bürgertum in vielen Städten privat organisierte sogenannte Lesegesellschaften. Es existierten in Deutschland mehrere hundert Vereinigungen mit ca. 20 bis mehr als 400 Mitgliedern. Durch die Lesegesellschaften wurden den Mitgliedern kostengünstig neue Bücher und Zeitschriften zugänglich gemacht. Die Räumlichkeiten, in denen die Bücher aufbewahrt wurden, waren gleichzeitig ein Treffpunkt, der Gelegenheit zum Austausch über das Gelesene bot. Bedingt durch ihre demokratischen Strukturen gerieten im 19. Jahrhundert manche Gruppen in Verdacht, politisch für eine Demokratisierung Deutschlands zu kämpfen. Einzelne Lesegesellschaften gibt es heute noch. 1977 wurde die Deutsche Lesegesellschaft e. V. als Verein mit medienpädagogischer Zielsetzung gegründet, der u. a. Buchempfehlungslisten erstellt.

Seit dem 18. Jahrhundert gab es auch literarische Salons. Meist wurden die von Frauen der gesellschaftlichen Oberschicht initiiert, die an festgelegten Empfangstagen einen Kreis kulturell interessierter Gäste einluden. Die literarischen Salons waren ein Forum für Literaturverbreitung und –kritik. Sie dienten oft auch der Förderung jüngerer Literaten, die hier zum Teil ein erstes Publikum fanden. Umgekehrt förderten literarische Salons und besonders möglichst bekannte Gäste auch den Ruf der Einladenden. Die bekanntesten literarischen Salons in Deutschland waren die von Henriette Herz, Rahel Levin-Varnhagen und Fanny Lewald, alle in Berlin. Vereinzelt setzt sich die Tradition des literarischen Salons bis in die heutige Zeit fort; angepasst an die Bedingungen des medialen Zeitalters inzwischen auch als *Internet Relay Chat*. Weitere kulturelle Einrichtungen sind Literaturvereine und literarische Gesellschaften. (...) Sie organisieren Diskussionen und Lesungen. Manche vergeben außerdem Literaturpreise oder Stipendien. (...)

Gerade durch öffentliche Lesungen wird der direkte Kontakt eines interessierten Publikums mit Autorinnen und Autoren ermöglicht. Meist handelt es sich um Einzelveranstaltungen lokaler Institutionen, doch gibt es in Deutschland inzwischen auch eine Reihe von Literaturfestivals, durch die Literatur in die öffentliche Wahrnehmung gerückt wird. Mit Schullésungen wird auf die Forderung reagiert, Literatur auch Kindern und Jugendlichen erfahrbar zu machen. In diesem Zusammenhang sind in den letzten Jahren auch sogenannte (Vor)Lesepatenschaften entstanden. Auch Vorlesewettbewerbe sollten Kinder an Literatur herañführen.

Jüngere Literatinnen und Literaten und ein jüngeres literarisch interessiertes Publikum, die ihre Interessen im traditionellen, häufig als konservativ und verkrustet wahrgenommenen Literaturbetrieb nicht vertreten sahen, entwickelten seit den 1980er-Jahren – als „Kultur-Import“ aus den USA – mit sogenannten *Poetry Slams* publikumsnähere Formen einer literarischen (Gegen-)Öffentlichkeit. Wesentlich ist der Wettbewerbs- und Show-Charakter dieser Veranstaltungen, in denen das Publikum an die Stelle der Jury bei etablierten Literaturwettbewerben tritt. Daneben existieren vor allem in größeren Städten häufig auch sogenannte Lesebühnen, die es vor allem heimischen Schreibenden, die keine Buchveröffentlichungen haben, ermöglichen, ein Publikum zu erreichen. Mit auf dieser Linie liegen zahlreiche nicht profitorientierte Literaturzeitschriften mit in der Regel niedrigen Auflagen und (nur) lokaler Verbreitung. An ihre Stelle sind in den letzten Jahren verstärkt Internetforen getreten, die neben der Veröffentlichungsmöglichkeit auch die Gelegenheit zum Austausch über Literatur bieten.

(578 Wörter)

1. Welchen Zweck erfüllen die verschiedenen öffentlichen Strukturen, welche der „Individualisierung des Umgangs mit der Literatur“ im Laufe der Jahrhunderte entgegenwirkten? (18P)
2. Inwiefern empfindet ein junges literarisch interessiertes Publikum den herkömmlichen Literaturbetrieb heute oft als „konservativ und verkrustet“? Warum spricht der Autor in diesem Zusammenhang von einer „(Gegen)Öffentlichkeit“? Sind Poetry Slams das Literaturforum der Zukunft? (12P)
3. Wie beurteilen Sie selbst den Literaturbetrieb in Luxemburg? Welche der Ihnen zur Verfügung stehenden Angebote nutzen Sie, welche vermissen Sie? (12P)
4. Diskutieren Sie, ob Literatur tatsächlich ein „Gemeinschaftserlebnis“ ist. Berücksichtigen Sie dabei auch die Möglichkeit des gemeinsamen Schreibens.(18P)

Questions proposées par:

Christiane BURTON-SCHAAF

Etablissement:

LGE

Signature:

Christiane

A blue ink flourish consisting of a horizontal line that curves upwards and then back down to the right, extending further to the right than the line above it.